



Peter Heigl

Albert Einstein und die letzten Dinge

Einsteins letzter Wille und sein letzter Gang und was wir in Corona-Zeiten von ihm lernen können

„Corona-bedingt fand die Trauerfeier im engsten Familienkreis statt...“

Zu Corona-Zeiten konnte man es viele Male bei uns in den Zeitungen lesen.

Sogar diese bescheidene Form der Trauerfeier wäre Einstein zu aufwändig gewesen!

Er plante den Abschied von dieser Welt viel einfacher!

Die Corona-Zeiten haben uns gelehrt, nachzudenken über letzte Dinge.

Vor unseren Augen sind noch die Bilder aus Italien mit den nächtlichen Lastwagenkolonnen mit Hunderten von Särgen. Oder aus Brasilien die Bilder von den fußballfeldgroßen letzten Ruhestätten: hier wird frisch ausgebaggert, Pappsarg neben Pappsarg hineingelegt, dort fährt die Schubraupe über das Massengrab, an der Seite stehen die vielen Angehörigen, die nicht näher zu ihren Toten gehen dürfen und auch später nur ein Massengrab vorfinden werden. Oder die Bilder aus Indien, wo in einfachen Krematorien, großen Feuerstellen, die Toten in endloser Reihe verbrannt werden und den Hinterbliebenen ein wenig Asche ausgehändigt wird.

Zeit für eine Trauerfeier und Bestattung blieb in seltenen Fällen...

Wie hat Einstein den letzten Gang gewünscht? Was hat er geplant?

Informationen dazu finden sich im Buch „Einstein, Albert: Einstein sagt. Zitate, Einfälle, Gedanken.“ (1)

Aus philosophischer Sicht ist es sinnvoll und wichtig, sich Gedanken zum Tod zu machen.

„Philosophieren heißt sterben lernen.“ Dieses Zitat wird dem Philosophen und Essayisten Michel de Montaigne zugeschrieben.

Albert Einstein hat darüber nachgedacht und seine letzten Dinge geplant. Konkretes darüber erfahren wir im Kapitel „Einsteins Tod“ (2).

Es ist inspirierend, mit einem großen Geist wie Einstein über die letzten Dinge nachzudenken.

Denn der große Physiker Einstein hat sich zeitlebens mit philosophischen Fragen beschäftigt. Er hat sich mit seiner Arbeit und dem Begriff „Cosmic Religion“ (3) einen Platz unter Philosophen und Metaphysikern gesichert. (4)

Was können wir bei diesem Thema von ihm lernen? In einem philosophischen Seminar mit dem Titel „Einstein und die letzten Dinge“ im Januar 2020 im Kloster Irsee sind wir dieser Frage nachgegangen. Ein Manuskript findet sich auf [www.dr-heigl.de / downloads /](http://www.dr-heigl.de/downloads/) „Einstein und die letzten Dinge“. (5)

Das schriftliche Testament - und die komplizierte Umsetzung

Sein Testament verfasste Albert Einstein mit etwa 70 Jahren. Ob er in früheren Jahren bereits eines geschrieben hat, ist nicht bekannt. Das Testament wurde von seiner Sekretärin Helene Dukas getippt und von ihm unterschrieben. Es schien alles klar geregelt. Sein materielles Erbe ging an seine Söhne Hans Albert und Eduard und an seine Stieftochter Margot.

Das geistige Erbe schien ebenfalls geregelt: Einsteins langjährige Sekretärin Helene Dukas und sein Freund, der Wirtschaftswissenschaftler Otto Nathan, sollen zu ihren Lebzeiten die Verwaltung seines Werkes übernehmen. Danach sollen die literarischen Rechte und Nachlässe an die Hebräische Universität Jerusalem gehen.

Es entstanden dennoch lang anhaltende Probleme. Warum? Es existierten ca. 10 000 Schriftstücke aus Einsteins Hand. Es erhob sich die Frage: Was ist Werk, was ist rein privat? Erst viele Jahre nach seinem Tod, 1987, kamen nach langen juristischen Streitereien, auch private Briefe heraus.

Der mündlich geäußerte Wunsch – Umsetzung mit Kompromissen

Auch mündlich hatte Einstein Wünsche geäußert. Sie betrafen seinen „letzten Gang“:

*Er wünschte,
dass sein Körper verbrannt werde,
dass man kein Grabmal oder Urnengrab für ihn anlegen solle,
dass man seine Asche an einem unbekanntem Ort verstreuen solle,
dass er nur im engen Kreise seiner Familie und Freunde verabschiedet werden solle.*

Klappte das? Nein! - Es ist ganz und gar nicht nach seinen Wünschen gelaufen.

Einstein starb im Princeton Hospital am 18. April 1955 mit 76 Jahren. Eine Nachtschwester war bei ihm. Der Pathologe Thomas Harvey des Klinikums nahm ohne Absprache bei der Obduktion das Gehirn an sich, ein anderer Pathologe die Augen. Die Begründung war, man müsse der Nachwelt diese besonderen Organe für weitere Untersuchungen erhalten.

Das war ganz und gar nicht abgesprochen. Die Hinterbliebenen gaben erst rückwirkend ihre Einwilligung. Allerdings stellten sie die Bedingung, dass damit keine Geschäftszwecke verfolgt würden, lediglich Forschungszwecke. (6)

Noch am Todestag wurde Einsteins Leichnam verbrannt. Seine beiden Freunde, Otto Nathan und Paul Oppenheim, haben die Asche noch am gleichen Tag verstreut, an einem für andere unbekanntem Ort. (7)

Zumindest in diesem letzten Punkt wurden die Wünsche Einsteins erfüllt.

Ein Gedächtniskonzert zu seinen Ehren fand am 12. Dezember 1955 statt. Familie, Freunde, die Kollegenschaft der Universität, die wissenschaftliche Community konnte an einer Feier am McCarter Theater in Princeton teilnehmen. Es wurden Lieblingsstücke von Einstein aufgeführt, das „Krönungskonzert“ von Mozart, die Bachkantate Nr. 106 „Actus Tragicus“, Haydns Symphonie Nr. 104 in D-Dur und Corellis Concerto Grosso Nr. 8, das „Weihnachtskonzert“. (8)

Was können wir daraus lernen?

Es ist mein Anliegen, dass wir in dem Meisterdenker der Physik auch einen Meisterdenker der Metaphysik erleben können. Meta-Physik in dem ursprünglich aristotelischen Sinne: Was können wir meta physik, also „über die Physik hinaus“ erkennen? Und daraus folgend: Wie sollen wir in Anbetracht des dabei Erkannten handeln?

In seinen Wünschen bezüglich des letzten Ganges war Einstein seiner Zeit weit voraus.

Es ist meines Erachtens natürlich auch völlig in Ordnung, wenn man ganz bewusst den letzten Gang „nach alter Väter Sitte“ regeln will. Denn sicher ist, dass es für viele Menschen, vielleicht für die meisten Menschen, wohlthuend ist, wenn man den letzten Gang so regelt, wie „man“ es in einer Gesellschaft gemeinhin pflegt, wie „man“ es bisher in der jeweiligen Gesellschaft gehandhabt hat.

Aber man kann auch neue Wege gehen. Die traditionellen Wege waren ja oft ein Resultat äußerer Gegebenheiten: Wüsten-Kulturen, Seefahrer-Kulturen, Berg-Kulturen, Kulturen in reichen oder in kargen Landschaften etc. , sie bilden selbstverständlich jeweils verschiedene Formen der Bestattung heraus. Und es gab immer auch bewusste Neuanfänge, die zu neuen Formen führten.

Heute ist die Feuerbestattung der Normalfall geworden. In der Antike waren sowohl Verbrennung als auch Erdbestattung möglich, in unserem Kulturkreis wurde die Erdbestattung üblich, weil das Christentum die in der Antike häufig praktizierte Feuerbestattung missbilligte. Man nahm die Erdbestattung und Grablegung Jesu zum Vorbild. Andere Bestattungsformen gab es im Abendland auch, aber nur am Rande. Die Verbrennung war in der jüdisch-christlichen Kultur lange verfemt. Die Katholische Kirche exkommunizierte Menschen, die zu Lebzeiten eine Kremation wünschten, und verweigerte ihnen die kirchliche Trauerfeier. Es dauerte lange, bis im Christentum und Judentum die Kremation als Alternative zur Erdbestattung akzeptiert wurde.

Es waren letztlich Gründe der Praktikabilität in einer modernen Gesellschaft, die über die religiösen Weisungen die Oberhand gewannen.

Einstein war also längst nicht mehr der einzige, der für sich die Kremation wünschte. Aber **absolut auffällig** ist: *Er wollte nicht einmal ein Urnengrab!*

Selbstverständlich wusste er, dass er ein Ehrengrab erhalten würde. Man könnte eher vermuten, dass er Wünsche geäußert hätte, wo er begraben sein will und eventuell auch, wie nach seinen Wünschen das Grab oder Ehrengrab auszusehen habe.

Aber nein, er wollte überhaupt kein Grab. Sein Wunsch: Bitte kein Grab, nicht einmal ein Urnengrab! Die Asche sollte verstreut werden.

Dies ist geschehen. Noch am Todestag wurde der Leichnam verbrannt, und seine beiden Freunde Nathan und Oppenheim haben die Asche am gleichen Tag verstreut, an einem für andere unbekannt gebliebenem Ort.

Er äußerte nach heutigem Wissen nicht einmal einen besonderen Ort, etwa einen Lieblingssort z.B. im Garten seines Hauses in Princeton, auf dem Campus, im Ozean o.ä..

Wir stehen zum einen vor einem Rätsel an Bescheidenheit, Bedürfnislosigkeit – oder wie immer man es deuten mag, doch kann man diese Anspruchslosigkeit in letzten Dingen auch interpretieren als bedingungsloses, wunschloses Heimkehren in den Kosmos.

Cosmic Ceremony - Einstein Ceremony

Hier zeigt sich also Einsteins „kosmischer Geist“. Nicht an einem bestimmten Ort wollte er „ruhen“, sondern in einem Überall, wenn wir wollen, in einem „Über-All“.

Der Wunsch, die Asche zu verstreuen, ist ein Symbol des Einswerdens mit dem Kosmos. Bei diesen Gedanken kommen Gedichte in den Sinn wie z.B. das Reiselied von Hermann Hesse oder die Zeilen von Elisabeth von Droste-Hülshoff:

„...Und so soll mir jeder neue Tag
Neue Freunde, neue Brüder weisen,
Bis ich leidlos alle Kräfte preisen,
Aller Sterne Gast und Freund sein mag.

(Hermann Hesse)

Geliebte, wenn mein Geist geschieden
So weint mir keine Träne nach
Denn, wo ich weile, dort ist Frieden
Dort leuchtet mir ein ew'ger Tag!

... Weht nächtlich seine Seraphsflügel
Der Friede übers Weltenreich
So denkt nicht mehr an meinen Hügel
Denn von den Sternen grüß' ich euch!...

(Elisabeth von Droste-Hülshoff)

Einstein war Vorreiter. Heute haben viele Menschen den Wunsch, auf diese Weise zurück zu kehren in die Natur oder zum Kosmos oder zu Gott, je nach Weltanschauung.

Die Heimkehr in den Kosmos ist ein schöner Ausdruck und kann bestehen neben anderen bisher gerne gebrauchten Begriffen wie „wieder zur Erde werden“, „wieder Heimaterde werden“, „Erde zu Erde“, „Asche zu Asche“ etc..

Leidlos, klaglos, grablos – aller Sterne Gast und Freund

Im genannten Gedicht von Hermann Hesse heißt es „...Bis ich leidlos alle Kräfte preisen, Aller Sterne Gast und Freund sein mag.“ - Ohne Körper, damit auch ohne körperliches Leid, weil ja leiblos, sondern rein geistig-spirituell, kann man Gast und Freund der Sterne, des Kosmos, der Ewigkeit sein. Das kann auch grablos sein.

Die grablose Heimkehr in den Kosmos kann man durchaus verbinden mit der Abschiedsfeier im erweiterten Kreis, sowohl vor als auch nach der grablosen Bestattung. Bei Einstein war es das Gedächtniskonzert mehrere Monate später. Selbstverständlich kann man eine Abschieds-Zeremonie im größeren Kreis halten, bevor dann im kleinen Familien- und Freundeskreis die Asche den Elementen Luft und Wind und Wasser übergeben wird.

Die derzeitige Gesetzgebung erlaubt es in vielen Staaten nicht, dass Asche verstreut wird. Das soll uns nicht hindern, diese Alternative zu bedenken.

Einstein war auch in anderen Fragen seiner Zeit voraus.

Bei vielen anderen Themen hat er Positionen vertreten, die erst viel später vom Mainstream diskutiert und weitgehend gesetzgeberisch geregelt wurden:

Verweigerung des Kriegsdienstes, Ächtung von Atomwaffen und Kriegen, Rassismus, Todesstrafe, Geburtenkontrolle, Sexualerziehung, Homosexualität etc.. (9)

Früher oder später wird das Verstreuen der Asche auch bei uns möglich sein, natürlich nur unter geregelten Bedingungen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass es irgendwann erlaubt sein wird, dass die Asche in der geliebten Heimatstadt vom Kirchturm auf den Marktplatz, vom Riesenrad auf den Prater, vom Eiffelturm, vom Fernsehturm auf das Olympiagelände, von der Autobahnbrücke auf die Lieblingsstrecke etc. verstreut werden könnte.

Die Gesetzgebung wird einen Ort in der Natur favorisieren, aus Hygiene-, Umwelt- und Pietätsgründen.

Man kann bereits heute durch kreative Umgehung der (noch) geltenden Gesetzgebung Wege finden, um an seinem Lieblingsort die letzte Ruhe zu finden, sei es im geliebten Garten, im Friedwald oder verstreut an einem bestimmten Lieblingsplatz in der Natur.

Die bisherigen gesetzlichen Bestimmungen haben schließlich auch ihren geschichtlich gewachsenen Sinn. Willkürliche Bestattungen sind nicht im Sinne der Lebenden. Bestattungen im kleinsten Garten oder am Wegesrand können nicht allgemeine Billigung finden. Nicht umsonst hat man in der Antike die Idee der Nekropolen vor den Toren der Stadt entwickelt.

Nur: Man kann und muss althergebrachten Bestimmungen hinterfragen, und man kann auch neue und wohlüberlegte Wege gehen.

Als Trost für diejenigen, die Einsteins Weg nicht oder noch nicht gehen können, sei gesagt: Für die Hinterbliebenen ist ein bestimmter Ort der Trauer oft eine psychologische Hilfe. Untersuchungen zeigen, dass ein Besuch des Ortes des letzten Abschieds bei einer Grabstätte eine wichtige seelische Hilfe sein kann.

Nur: In der heutigen mobilen Gesellschaft ist eine Grabstätte auch eine Belastung. Selten wohnen die Nachkommen am gleichen Ort, und sie können sich nicht regelmäßig um ein Grab kümmern. Man kann eine Gärtnerei mit der Pflege betreuen, aber es ist nur eine Frage der Zeit, bis normale Gräber aufgelöst werden. Selten überdauern normale Gräber mehrere Generationen oder gar Jahrhunderte.

Es gibt nur wenige Ausnahmen: besonders hervorgehobene Grabstätten von Königen, Fürsten, Päpsten, Bischöfen, Künstlern und Gelehrten. Obendrein treibt hier der Bestattungskult seltsame Blüten: Der Körper in dieser Kirche, das Herz in einer anderen! Es sind Bräuche und „Vorlieben“, über die man sich heute nur wundern kann...

Um mit Kant zu argumentieren: Wenn alle Menschen so handeln würden, dass sie Jahrhunderte überdauernde Grabmäler hinterlassen wollen, dann wäre unsere Erde voller Gräber. Städte wären eher gigantische Nekropolen als Städte der Lebenden...

Friedhöfe hatten immer wieder Platzmangel. Sie müssten ständig erweitert werden. Im Christentum wollten viele früher möglichst nahe an der Kirche oder gar in der Kirche nahe beim Altar begraben sein, um ihre Chancen für das ewige Leben zu erhöhen. Die Friedhöfe um die Kirchen herum wurden zu eng, und so ging man wieder wie in der Antike an die Ortsränder. Heute wird es wieder entspannter auf den Friedhöfen, weil Gräber aufgelöst werden und vor allem kleinere Urnengräber oder Nischengräber oder Kolumbarien gebraucht werden.

Neue Wege

Wie geht es weiter? In einer Gesellschaft, in der niemand weiß, wo und wie die nächste Generation lebt? In einer Gesellschaft, die dogmatischen Druck durch die Religionen und Kirchen weitgehend überwunden hat? In einer Gesellschaft, in der das Nützlichkeitsprinzip gilt: Was ist sinnvoll, praktisch, nützlich?

Man möge es regeln wie es einem selber gut tut, sei es in traditioneller oder in neuer Form. Die naheliegendste Form, die Einstein für sich entschied: die Verbrennung seines Körpers.

Eigenwillig wie er war, wollte er, dass niemand weiß, außer seinen engsten Freunden, wo seine Asche verstreut wurde.

Das ist sehr rigoros. Meines Erachtens ist es eher tröstlich, wenn die Nachwelt weiß: Die Asche wurde auf Wunsch der / des Verstorbenen in diesem oder jenem Garten oder Wald, in dieser Stelle im Meer oder an einem Fluss oder auf den Bergen oder wo immer dem Kosmos übergeben.

Ohne jeglichen Pomp, ohne jeglichen Aufwand wollte ein großer Geist wie Einstein seine letzte Reise antreten. Das mag auch uns zu denken geben.

In der Corona-Krise haben es viele als sehr schmerzlich empfunden, dass man oft nur im kleinen Kreise den Abschied feiern konnte. Der kleine Rahmen war für die Betroffenen vielleicht nicht das Entscheidende, was so sehr schmerzte.

Vielmehr war es vielleicht das Fehlen wichtiger Elemente der Menschlichkeit in dieser Situation: der mitfühlende Händedruck, die liebende Umarmung, die Nähe von lieben Angehörigen und Freunden.

Dies ist wahrlich ein herber Verlust in Zeiten der Trauer um einen lieben Menschen. Dieser Verlust möge uns in Zukunft erspart bleiben.

Für viele Hinterbliebene ist es eine tröstende Erfahrung, wenn viele Trauergäste zur Trauerfeier kommen, um dem oder der Toten das letzte Geleit geben. Die letzte Würdigung bleibt lange im Gedächtnis.

Nur: Die große Feier kann auch eine Belastung sein. Ich habe Trauerfeiern im kleinen Familien- und Freundeskreis erlebt, die ebenfalls in großer Würde stattfanden.

Einstein hat sich für letztere Variante entschieden. Es soll uns in Post-Corona-Zeiten keine Sorge bereiten, ob wenige oder viele kommen können zu einer Gedenkfeier. Und keinesfalls sollen wir uns verpflichtet fühlen zu bestimmten Formen des Poms und Aufwandes, an für immer festgelegten Ritualen und Formen, sei es gesellschaftlicher oder religiöser Art.

Es spricht nichts dagegen, den letzten Gang und die Trauerfeier zu entkoppeln. Dies macht den letzten Gang für die Hinterbliebenen einfacher.

Bei Einstein fand die Beisetzung bzw. das Ausstreuen der Asche im kleinsten Kreise statt, und ein gutes halbes Jahr später erst die Gedenkfeier.

Auch der umgekehrte Weg ist sinnvoll, wie es auch bisher manchmal bereits gehandhabt wurde: Unter dem Eindruck des Todes findet zeitnah eine öffentliche Feier und Würdigung statt, und die Beisetzung erfolgt später im engen Familien- und Freundeskreis.

Wir sind frei, und es gibt viele Wege. *Ein kosmischer Geist findet andere Formen als ein enger Geist.* Eine würdevolle Feier mit ehrenden Gedanken, Gebeten, Liedern, Musik kann vielfältig sein wie Gottes bunter Garten, wie das Universum selbst.

E = mc² für alle - Einsteins Erben, auch im Sterben

Alles hängt zusammen. Wir stammen alle physikalisch, chemisch, biologisch vom gleichen Sternengas. Wir sind Mitglieder der menschlichen Gemeinschaft. Wie die Alten lebten, beeinflusst unser Heute. Wie wir in den reichen Ländern leben, hat Auswirkungen auf die Welt der Armen in anderen Ländern. Neue Erfindungen und Innovationen haben Einfluss auf jeden von uns.

Einsteins Erkenntnisse - die bekannteste Formel der Welt $E = mc^2$ ist das Symbol dafür - haben Auswirkungen genommen auf unsere Weltanschauung, unser Weltbild, unsere Wissenschaft, auf technische Systeme wie Lasertechnik, CD-Player, die Digital-Camera, die Solarzelle, das GPS in unseren Autos, den PC in unseren Firmen und Wohnungen, unser Smartphone ...

Es ist leicht möglich, dass in einigen Jahrzehnten seine Ideen vom „letzten Gang“ Eingang gefunden haben werden in unser Denken und Handeln.

Einstein war alles andere als ein Heiliger, aber ein Großer der Menschheitsfamilie. Er war ein Mensch mit großen Stärken und mancherlei Schwächen. Das macht ihn menschlich. In einem Jenseits, sollte es je so ein Treffen geben, würde ich Einstein lieber treffen wollen als die meisten der Heiligen, die man in den traditionellen Religionen als Orientierungsfiguren für Leben und Sterben empfiehlt...

Fazit

Machen Sie sich Gedanken über die „letzten Dinge“. Verfassen Sie rechtzeitig Ihr Testament. Scheuen Sie nicht die Hilfe von Fachleuten in Anspruch zu nehmen. Tipps gibt es genug in Form von Büchern, Schriften, Downloads.

Regeln Sie auch schriftlich, wie Sie sich Ihren letzten Gang vorstellen. Und fügen Sie sicherheitshalber hinzu, als Entlastung für die Hinterbliebenen, dass es gut ist, wenn manches doch ganz anders kommt.

Lassen wir uns inspirieren von guten alten Traditionen und neuen Impulsen - und von großen Geistern. Albert Einstein mag dabei einer der Ideengeber sein.

Bibliografie:

- (1) Einstein, Albert: Einstein sagt. Zitate, Einfälle, Gedanken.
Herausgeber: Calaprice, A. Piper München Zürich 2005, 7.Auflage
 - (2) Einsteins Tod. In: Einstein, Albert, a.a.O., S. S. 264 f.
 - (3) Einstein, Albert: On Cosmic Religion and Other Opinions
and Aphorisms. Orig. New York 1931
 - (4) Heigl, Peter: Einstein, Physiker, Metaphysiker, Ethiker.
In: ders.: Religion und Religionen. Wesen und Kern.
Gabal Offenbach 2006, S.64 f.
 - (5) Heigl, Peter: Albert Einstein und die letzten Dinge,
in: [www.dr-heigl.de / downloads](http://www.dr-heigl.de/downloads). Abgerufen 2020 06 01
 - (6) vgl. Einstein, Albert, Einstein sagt, a.a.O., S. 264
 - (7) vgl. ebd. a.a.O., S. 265
 - (8) vgl. ebd. a.a.O., S. 265
 - (9) vgl. ebd. a.a.O., S. 120, 158, 159, 215, 218, 227, 229, 232
- Bilder:
Albert Einstein Wiki Commons. Abgerufen 2020 06 01
Last Will of Albert Einstein, Einstein Archiv, Wiki Commons.
Abgerufen 2020 06 01

Autor:

Dr. Peter Heigl ist Dozent und Autor. Seine Schwerpunkte sind Sprache, Kommunikation, Philosophie. Er studierte an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Examina in Klassischer Philologie, Theologie und Englisch; Promotion in Philosophie, Zweitfächer Psychologie und Pädagogik, Schwerpunkt Erwachsenenbildung. Ebenso prägten ihn die Arbeit in der Gastronomie und in der Landwirtschaft auf dem Gut Schloss Herrenchiemsee. - Er war Dozent am College of Commerce der Universität Edinburgh und Professor für pädagogische Psychologie an der Universität Montevideo. Er ist verheiratet, hat zwei erwachsene Kinder und sechs Enkelkinder. - Mit dem Tod hat er sich seit der Kindheit auseinandergesetzt: Er war 13 Jahre alt, der älteste von vier Brüdern, als sein Vater in jungen Jahren starb.